



EINE TONDOUMENTATION
ZUR REKONSTRUIERTEN AUSSTELLUNG
„ENTARTETE MUSIK“

Der „Führer“ als oberster Musikkritiker

„Fassen wir zusammen: auch in der Musik hat der Jude nie Kulturwerte geschaffen... Darum kann es im weiten Felde des neuen deutschen Musiklebens keine ‚Politik der mittleren Linie‘ mehr geben, keine Duldung, Verständigung, keine Humanität; wir alle haben vielmehr, in der klaren Erkenntnis, daß nur das höchsten Wert hat, was lebenssteigernd für unsere Rasse wirkt, die Pflicht, das Judentum in der Musik restlos auszuschalten.“

Das schrieb Hans Koeltzsch im 1935 erschienenen „Handbuch der Judenfrage“. Den eklatanten Widerspruch zwischen seinen beiden Behauptungen – das Judentum habe keine „Kulturwerte“ geschaffen, aber es müsse „ausgeschaltet“ werden – nahm er gar nicht wahr. Aber ebenso wie in anderen ideologischen Bereichen des Nationalsozialismus ging es auch bei der Propagierung einer „deutschen Musik“ gegen „kulturbolschewistische“, „jüdische“ und „negroide“ Einflüsse nicht um rationale Begründungen und wissenschaftlich nachprüfbar Ableitungen, sondern um die Verwirklichung des subjektiv gesetzten „Führerprinzips“, wie es sich aus einem Sammelurium kleinbürgerlich-reaktionärer Ressentiments seit dem 19. Jahrhundert entwickelt hatte.

Dennoch war den Kulturpolitikern des Nazireiches – und als solche begriffen sich auch Hitler und Goebbels ganz explizit – jedes Mittel recht, dem Kampf gegen die angeblich „entartete“, „volksfremde“ und „verjudete“ Kunst eine wissenschaftliche Untermauerung (bzw. das, was sie dafür hielten) zu geben. Aus diesem Grunde inszenierte Goebbels höchstpersönlich, ein Jahr nach der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“, im Jahre 1938 in Düsseldorf neben den „Reichsmusiktage“ eine Ausstellung „Entartete Musik“ – Partituren, Bilder und Dokumente, gedacht als abschreckendes Beispiel zur Warnung für den braven Volksgenossen.

Fünfzig Jahre später haben Peter Girth, Intendant der Düsseldorfer Sinfoniker, und Albrecht Dümling, Musikwissenschaftler aus Berlin, eine kommen-

tierte Rekonstruktion dieser Ausstellung zusammengetragen; diese wandert seit der Düsseldorfer Premiere im Januar/Februar 1988 durch in- und ausländische Städte. Ein umfänglicher Katalog enthält neben kommentierend-analytischen Essays viele zum Teil erstmals zugängliche Dokumente nicht nur der angeblichen „Entartung“, sondern ebenso der Verwicklung maßgeblicher Vertreter des damaligen Musiklebens in die faschistische Musikpolitik. Die Besucher der Ausstellung konnten Originaltondokumente von Kassetten abhören; eine erweiterte Fassung dieses „O-Ton-Materials“ ist nun in einer 4-CD-Box erhältlich. Was dem an musikalischer Zeitgeschichte Interessierten bisher bestenfalls als Titel bekannt war, ist nun hörbar, und zwar nicht als zufällige Beispielsammlung „faschistischer“ Musik, sondern in einer geschickten und einsichtigen Anordnung.

ERSCHRECKENDE BEISPIELE

Die erste CD steht unter dem Titel „Säuberung“ und bringt Ausschnitte verfemter Musik, meist aus den Zwanziger Jahren, von Krenek, Weill, Eisler und Schönberg, dazu auch Aufnahmen von Interpreten wie Artur Schnabel und Richard Tauber, die 1933 zur Emigration gezwungen waren. Eingeschoben sind Auszüge aus Reden von Hitler und Goebbels, ein Nazi-Sprechchor „Deutsche, macht euch frei von Judentyrannie“, aber auch Aussagen zur Zeit von Thomas Mann und Otto Klemperer. Den „Mißbrauch“ des klassischen Erbes dokumentiert die zweite CD, vor allem am Beispiel der Bruckner-Ehrungen im Dritten Reich; aber auch enthüllendes Mitläufertum wird dargestellt, etwa mit dem Österreich-Anschluß-Lied „75 Millionen – ein Schlag“ von Peter Kreuder oder dem HJ-Lied „Erde schafft das Neue“, intoniert vom damaligen Ordinarius für Musikwissenschaft an der Uni Freiburg, Josef Müller-Blattau, der sich damit diensteifrig in die Schaffung neuen „Volksgutes“ einschaltete...

„Deutsche Musik“ präsentiert die dritte CD, darunter das Legion-Condor-Lied „Mit Mercedes Benz voraus!“, sowie olympische Festmusiken von 1936, komponiert von Richard Strauss und Werner Egk – erschreckende Beispiele

des gedankenlosen Mitläufertums. „Widerstand“ schließlich auf CD Nr. 4: hier durfte das berühmte „Lied der Moorsoldaten“ nicht fehlen, dazu gibt es Werke von Walter Goehr, Hanns Eisler, Mischa Spoliansky und Karl Amadeus Hartmann, ferner Rundfunkdokumente der deutschsprachigen „Stimme Amerikas“, der BBC und anderes. Eine Pointe haben sich die Herausgeber dabei entgehen lassen: wenn Robert Ley, der Leiter der „Deutschen Arbeitsfront“, mit dem Ausspruch „Es geht nicht um wirtschaftliche Prinzipien“ zu hören ist, so hätte man hier gleich Joseph Goebbels mit seiner berühmten „Fettnapf-Rede“ hinterherschicken können, die er im April 1942 vor Vertretern der deutschen Wirtschaft hielt und wo er den für die Kernstruktur der faschistischen Gesellschaft entlarvenden Satz sagte: „...Bisher haben wir nur um blasse Ideale gekämpft, diesmal aber geht es um wichtigere Dinge: um Kohle, um Eisen, um Öl, und vor allem um Weizen! Wir wollen uns endlich einmal an den Fettnapf der Welt setzen.“

UNGEIST WIRKT WEITER

Die Tondokumentation ist entsetzlich und lehrreich zugleich, und die Verbindung von Musikbeispielen und Rede-Ausschnitten im Prinzip sehr sinnvoll. Dennoch hätte man im Bereich des für den Faschismus Typischen noch mehr Musik gewünscht, auf einige Hitler-O-Töne wäre zu verzichten gewesen. Eini-

ges an „brauner“ Musik hat ja Krieg und nachträgliche Vertuschung durchaus überlebt und ist im Deutschen Rundfunkarchiv und andernorts vorhanden, z.B. Werner Egks „Marsch der deutschen Jugend“ (aus dem HJ-Film „Jungens“). Ein paar kleinere Ungenauigkeiten sind im Beibehalten zu monieren: So konnte Friedelind Wagners Ausspruch über die „Stimme Amerikas“ zum 59. Todestag ihres Großvaters Richard Wagner nicht am 13.2.1943 ausgestrahlt worden sein, sondern natürlich 1942; das „Solidaritätslied“ (CD 1, Nr. 9) erklingt hier nicht mit Chor, sondern rein instrumental; Gerhart von Westernman schreibt sich nur mit einem „n“, und das Pseudonym des Textautors der „Thälmannkolonne“ von Paul Dessau darf man inzwischen wohl auch lüften – hinter „Karl Ernst“ verbarg sich Dessaus damalige Frau Gudrun Kabisch. Des Weiteren sind einige Spieldauerangaben ungenau oder nicht vorhanden. Insgesamt aber ist dies eine Dokumentation zum Thema „Musik im Dritten Reich“, die große Aufmerksamkeit finden sollte. Wohl gibt es in den Dokumenten genügend Absurditäten, über die man nur den Kopf schütteln kann, etwa wenn Richard Eichenauer, einer der Chef-Ideologen der NS-Musik, in seinem Buch „Rasse und Musik“ Mozart als „geistig bedeutenden Mischling“ tituliert; wohl gibt das Konglomerat aus aufgeplusterten Haßtiraden und schäbig-konformistischer Jubelmusik oft genug Anlaß, sich am liebsten abzuwenden und zu erbrechen; aber leider müssen wir uns diese schnelle Lösung verkneifen, nur die Kenntnis ermöglicht das Verstehen von Zusammenhängen – und auch von Kontinuitäten in personeller wie musikstilistischer Hinsicht. Denn von der Musikwissenschaft bis zur Singbewegung hat der Ungeist noch jahrzehntelang weitergewirkt, und es besteht auch heute kein Anlaß, sich mit der Theorie vom „Kahlschlag 1945“ zu beruhigen.

Hartmut Lück

Richard Strauss und Goebbels in Dresden. Strauss war bereits 1934 als Präsident der Reichsmusikkammer entmachtet worden (Foto unten). Kleine Abb.: Umschlagzeichnung von Ludwig Tersch zu Hans Severus Zieglers „Abrechnung“ „Entartete Musik“ (oben). Mitte: Agitation gegen Verjudung und Musikbolschewismus aus Zieglers infamer Verunglimpfung.



Hier stellen sich von Leo Fall (links) und Oscar Straus (rechts) die großen Feinde der Opernkompositionen jüdischer Rasse gegenüber: Leo Fall, Oscar Straus, Paul Abraham, Heinrich Bertl, Victor Halleander, Hugo Hirt, Rudolf Nahen, Mischa Spoliansky, Edmund Eysler, Georg Janz und Jean Gilbert



Dr. Heinrich Heine, der die Zeitungs 'Mahn' zum Tummelplatz aller Dämonen gegen das Deutsche in der Musik machte und als 'Anstifter' des jüdischen Musikbolschewismus Geschichte zu machen glaubte. (gezeichnet von Jule Döhl)



Foto: Katalog zur Ausstellung